

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 206

Dienstag, 3. September 1940

92. Jahrgang

## Deutsche Luftangriffe — ein wachsendes Crescendo

### 86 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB, Berlin, 2. September

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Auch am heutigen Tage griffen unsere Kampf- und Jagdverbände wieder feindliche Flugplätze in Südoftenland an. Sie zerstörten Hallen und Unterkünfte durch Bombentreffer, die zum Teil starke Brände im Gefolge hatten. Es kam dabei zu verschiedenen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger 86 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 23 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ hat seinem Blatt einen sehr ausführlichen und eindrucksvollen Bericht über die letzten Luftangriffe auf London übermittelt. Darin heißt es:

„Wie ein lärmendes, heulendes und flugendes Crescendo nimmt der Luftkrieg über England von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde zu. Immer wieder donnern neue Formationen von Bombern und Jägern auf die Küste zu. Dover war aufs neue das Ziel ihrer Angriffe. Ballonverbrennen und Schiffe wurden angegriffen. Die Flak feuerte Stunde über Stunde von den weißen Klippen der Küste. Längs der Küste Englands fanden heftige Luftkämpfe statt, während andere Formationen tiefer ins Land eindringen. Gewaltige Geschwader griffen Flugplätze in Kent und Surrey sowie Schiffe in der Themse an. Während der Kampf nun im Süden und Osten und weiter im Norden des Landes tobt, suchen ständig neue Kampfgeschwader beinahe aus der Stratosphäre heraus die Jagdmaschinen zu umgehen.“

Die Einwohner Londons sahen die Nacht zum Sonnabend im Luftschutzkeller und mußten auch am Sonntag viermal hin-

unter, während die Sonne am Himmel stand. Mittags kam ein neuer Angriff und am Abend ereignete sich der vielleicht gewaltsamste Vorstoß in diesem Luftkrieg. Ohne Unterbrechung stießen die angreifenden Wellen nieder, und der Kampf wütete mit großer Gewalt einestags lang.

Es war der stärkste zielbewusste Angriff auf die Position um London, mit denen die Verteidigung bisher zu tun gehabt hat. An vielen Stellen wurden Bomben abgeworfen, ohne Zweifel ist auch Schaden entstanden.

Endergebnis vom Sonnabend: Der Angriff war der bisher gewaltigste des Krieges. Die Kämpfe erreichten an Heftigkeit einen Höhepunkt, von dem man bisher nicht geträumt hatte. — Weiter heißt es in dem Bericht: „London ist an diesem strahlend warmen Herbsttag Tag und Nacht Frontlinie. Ich hörte eine deutsche Maschine im Tiefflug so niedrig über mir hinwegrasen, daß das Sausen wie ein Gewittersturm klang.“

### Empörung unter den Arbeitern

Die geplante abermalige Erhöhung der englischen Eisenbahnfahrpreise, die vor allem auch eine neue Verteuerung der Arbeiterwochenkarten mit sich bringt, hat in den Kreisen des werktätigen Volkes ungeheure Empörung ausgelöst. Diese Empörung ist um so größer, als die Eisenbahnfahrpreise seit Kriegsbeginn schon einmal recht erheblich erhöht wurden, obwohl die Regierung den Eisenbahngesellschaften einen bestimmten Gewinn garantiert hatte.

In Arbeiterkreisen erklärt man entrüstet, solange die Kaufkraft der englischen Arbeitslöhne nicht garantiert würde, dürfe man auch den Eisenbahnnachfahrern ihre Dividenden nicht garantieren. Die allgemeine Empörung hat derartige Formen angenommen, daß sich die Regierung veranlaßt sah, einen öffentlichen Ausschuss einzusetzen, der nachprüfen soll, ob eine solche Erhöhung der Fahrpreise wirklich nötig ist.

## Zu jeder Stunde über London

Die deutschen Flieger immer lähner. — Die englischen Lügenberichte sind durchschaut.

Nach den in Stockholm vorliegenden letzten Berichten aus England war der Hauptunterschied zwischen den früheren deutschen Luftangriffen und den Angriffen am vergangenen Sonnabend und Sonntag der, daß die deutschen Flieger diesmal ganz tief herabstiegen und in rasendem Flug unbehindert um das starke Flakfeuer unmittelbar über die Hausdächer hinwegflogen.

Dieser Unterschied ist jedem Londoner stark in die Augen gefallen. Abgesehen vom moralischen Eindruck, den der deutsche Kampfesmut und die deutsche Fliegertechnik machen, ist dadurch zur die Einwohner Londons klar geworden, daß die deutschen Flieger sich bei ihren Angriffen durch die englische Bodenabwehr und die Jagdflieger der Royal Air Force in keiner Weise behindern lassen.

Infolgedessen ist das Vertrauen in die Berichte des Informations- und des Luftfahrtministeriums, in denen immer wieder die angeblich wachsende Abwehrkraft der englischen Luftwaffe und der englischen Bodenverteidigung hervorgehoben wurde, noch mehr gesunken. Was soll man, so sagt man überall, von den Berichten, die halten, wenn die deutschen Flieger von Tag zu Tag immer lähner werden

und nicht nur in der Nacht, sondern auch zu jeder beliebigen Tagesstunde über London und den wichtigsten englischen Städten und Industriezentren erscheinen, ohne daß sie, wie dies Churchill und Duff Cooper angekündigt hatten, bereits an der Küste aufgehalten und verjagt werden?

### Die Geschütze der „Bellorophon“ werden eingeschmolzen

Als vor wenigen Tagen die englische Presse ein Bild von der Abmontierung der Geschützrohre auf dem Towerhügel brachte, beilegte sich das britische Informationsministerium, die Behauptung aufzustellen, England denke nicht daran, historische Erinnerungssitze einzuschmelzen. Jetzt aber beschloß der Grafschaftsrat von Falmouth die Einschmelzung der Geschütze der Fregate „Bellorophon“ und damit die Vernichtung geschichtlicher Denkmäler allerersten Ranges. Diese Fregate war nämlich das Schiff, dem sich Napoleon I. nach der Schlacht bei Waterloo anvertraute. Die Geschütze der „Bellorophon“ haben also schon besondere geschichtliche Bedeutung für England. Sie werden eingeschmolzen, weil die „seebeherrschende“ Flotte nicht mehr fähig ist, die dringlichste Erzuzufuhr nach England sicherzustellen.

## Londoner Eingeständnisse

Heftige Brände, viele Industrieanlagen zerstört — Verträglichkeit Materialschaden

Ueber die pausenlosen Angriffe deutscher Bomber- und Fernstrafgeschwader am Sonnabend auf England geben das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die Innere Sicherheit sowie der Londoner Nachrichtenendienst und das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuters Berichte heraus, die gerade im Hinblick auf die „Zurückhaltung“ und „Schönfärberei“, die von diesen Stellen bisher immer mit einer Vollendung betrieben wurden, die sogar der britischen Öffentlichkeit mehr und mehr auf die Nerven ging, über die Wirkung der deutschen Angriffe klare Rückschlüsse zulassen.

So veröffentlicht das Luftfahrtministerium und

Südoften Englands, einbegriffen die Londoner Gegend, vorstießen.

Der Londoner Nachrichtendienst gibt zu, daß an einer Stelle in der Grafschaft Essex beträchtlicher Materialschaden angerichtet worden sei. Auch über dem Londoner Gebiet seien Bomben abgeworfen worden, die ebenfalls Sachschaden anrichteten. Ebenso hätten auf Mittelengland, auf den Südoften und Nordosten Angriffe stattgefunden. An einer Stelle seien durch Bombenwürfe die Gaszufuhren unterbrochen worden.

Das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuters gibt zu den Angriffen zum Sonnabend nachstehende Meldung heraus: „Gestern nachmittag und während der Nacht wurde ein nordwestlicher Küstendistrikt von Wellen deutscher Bombenflugzeuge angegriffen. Die Angriffe dauerten mehrere Stunden. Es wurde bedeutender Schaden verursacht. Durch den ersten Angriff wurde alles überrascht, da der betreffende Ort das erste Mal während des Tages mit Bomben belegt wurde.“

Am Abend wurde ein großes Gebäude (1) von sehr starken Bomben getroffen. Es brach ein Brand aus, der trotz der Anstrengungen der Feuerwehr längere Zeit wütete. Eine spätere Angriffswelle warf wieder Bomben von großer Stärke ab, und eine derselben traf industrielle Anlagen und eine Benzinstation. Die Gasleitung explodierte.

Wenn selbst die Londoner amtlichen Stellen unter dem Druck der vor der britischen Öffentlichkeit nicht mehr zu verheimlichenden deutschen Erfolge in ihren Berichten einwandfrei militärische Objekte als Angriffsziele deutscher Bomber zugeben, dürfte damit der Treffsicherheit unserer Bomber von britischer Seite ungewollt ein glänzendes Zeugnis ausgestellt und auch die Laune erhärtet sein, daß die Flieger der deutschen Luftwaffe im Gegensatz zu den feigen nächtlichen Ueberfällen britischer Luftgänger auf die friedliche deutsche Zivilbevölkerung militärische Ziele angriffen.

### Beinahe die ganze Nacht über London

Ueber die Luftkämpfe, die sich am Sonnabend über London abgespielt haben, berichtet der Londoner Mitarbeiter des Stockholmer Blattes „Dagens Nyheter“: Der Donner der Flugzeugmotoren, das Geknatter der Maschinengewehre und die Schießerei der Flak sowie die Bombenexplosionen mischten sich zu einem gewaltigen Konzert. Es werde berichtet, daß zahlreiche deutsche Maschinen beinahe die ganze Nacht über London hin- und herkreuzten.

Die deutschen Angriffe gegen England würden Tag und Nacht fortgesetzt, und in London sei so oft Luftalarm am Sonnabend gegeben worden, daß die zusammengezählten Stunden des Luftalarms länger gewesen seien als die Kaufen. Am Sonnabend habe man nicht weniger als siebenmal Luftalarm erlebt. Im übrigen würde man sich nicht darüber wundern, wenn in Zukunft die Zahl der Luftalarme noch größer werde. Mit Ausnahme von Mittwochabend seien die deutschen Maschinen die ganze Woche hindurch regelmäßig jeden Abend zwischen 9 und 11 Uhr über London erschienen und seien meist bis zum Morgengrauen geblieben.

### „Tag und Nacht kein Schlaf möglich“

Der Londoner Berichterstatter des Madrider Blattes „ABC“ schreibt, daß man in den Londoner Straßen viele Leute mit übermüdeten Gesichtern sehe, die sich vor Uebermüdung kaum auf den Beinen halten könnten. Die englische Presse gebe den Sirenen daran die Schuld und füge hinzu, wenn die Sirenen das Londoner Leben eine Stunde lahmlegten, seien allein sieben Millionen Arbeitsstunden verloren. — Der Londoner „Evening Standard“ unterstreicht, daß während der Nacht zum Sonntag kein Auge geschlossen werden konnte und daß auch tagsüber infolge des ständigen Fliegeralarms keine Gelegenheit bestand, den Schlaf nachzuholen. Dies dauere schon seit Tagen an, so daß die Uebermüdung und seelische Erregung auf den Gemütern der Londoner Bevölkerung schwer lasteten.

### London: „Hitler hat einen Sieg gewonnen“

Die ständigen deutschen Luftangriffe auf Mittel- und Südbritannien haben bereits jetzt die Arbeit der britischen Industrie so gestört, daß das Londoner Abendblatt „Evening Standard“, ein Blatt des Flugzeugproduktionsministers Webster, eine sofortige Neuorganisation des



britischen Luftschiffes und des Flugalarmsystems fordern.

„Evening Standard“ habe am Sonnabend, wie „Stockholm Tidningen“ aus London meldet, glatt heraus gesagt, was viele bereits früher in vorsichtiger Form zum Ausdruck gebracht hätten: „Hitler“, so erklärte „Evening Standard“, „hat in diesen Tagen einen Sieg gewonnen; laßt uns das einsehen.“

„Besucht man die Heime und Fabriken, wo Tausende von Menschen damit beschäftigt sind, Waffen herzustellen, die so wichtig für unsere Verteidigung sind, dann wird man sicher auf Zeichen stoßen, daß Hitler begonnen hat, eine Saat auszustreuen, die endlich die Auflösung bringen kann.“

„Evening Standard“ fordert daher nicht nur neue Regeln bezüglich des Luftalarms, sondern darüber hinaus eine vollkommene Umorganisation der zivilen Verteidigung.

Der Führer wünscht der Wiener Messe Erfolg

Anlässlich der Eröffnung der Wiener Herbstmesse hat der Reichsstatthalter in Wien, Baldur von Schirach, an den Führer nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Eröffnung der Wiener Herbstmesse entbiete ich Ihnen, mein Führer, bewegten Herzens die Grüße Ihrer Stadt Wien. Wir hoffen, daß die Wiener Herbstmesse als eine Demonstration deutscher Wirtschaftskraft weit über die Grenzen des Reiches hinaus wirken und den Südoften noch stärker an Ihr Großdeutsches Reich, mein Führer, binden wird!“

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Für die mir von der Eröffnung der Herbstmesse übermittelten Grüße danke ich bestens. Ich wünsche dieser Messe, die dem Auslande die ungeheure wirtschaftliche Großdeutsche Lands zeigen wird, einen guten Erfolg.“

(gez.) Adolf Hitler.“

Adolf-Hitler-Platz in Warschau

Auf Anordnung des Generalgouverneurs fand, wie in allen anderen Distrikten auch in Warschau am 1. September die Weihe des größten und schönsten Platzes zum Adolf-Hitler-Platz statt. An der Feier nahmen teil der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl, General Brauner als Vertreter des Militärbefehlshabers Ost und andere führende Männer. Ueber 10 000 Volksdeutsche, die aus allen Teilen des Distriktes nach Warschau gekommen waren, füllten den Platz. Gouverneur Dr. Fischer hielt die Weiherede. Danach nahm der Beauftragte des Gouverneurs für die Stadt Warschau, SA-Oberführer Reist, die Weihe des Platzes vor.

Die spanische Polizeiabordnung bei Dr. Fried

Reichsminister Dr. Fried empfing am Montag in Gegenwart des Generals der Polizei Daluaga die in Deutschland weilende spanische Polizeiabordnung. Ihr Führer, der Chef der spanischen Polizei, Don Jose Finat Graf von Malabre überbrachte die Grüße des spanischen Innenministers.

Grenellüge über torpediertes Kindertransportschiff

Seit Sonntag bearbeitet die englische Neuteragen... die neutrale Deffentlichkeit mit einer neuen Grenellüge. Es wird behauptet, ein englischer Dampfer mit evakuierten Plutokratenkindern an Bord sei auf der Fahrt nach Kanada von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Bezeichnenderweise wird der Name dieses Schiffes verschwiegen. Schon daraus, wie auch aus anderen mysteriösen Begleitumständen geht hervor, daß Churchill einen neuen Coup gestartet hat, um jenseits des Ozeans den deutschen Gegner in Verdruf zu bringen.

Selbsterfindlich wird die Schauer Geschichte so rührselig wie möglich aufgemacht. Sämtliche Kinder hätten, während der Dampfer gesunken sei, keine einzige Träne geweint, sondern Volkslieder gesungen. „Ein kleiner Junge von acht Jahren“, glaubt man zu lesen, schrie: „Wir wollen nicht, daß Hitler glaubt, daß er uns so leicht schlagen kann!“ Schlecht zelebirt! So spricht kein achtjähriger Knabe. Das hat ein alter Neuterjude zusammengebastelt.

Sollte diese geheimnisvolle Geschichte wahr sein, dann wäre es nicht damit abgetan, den Plutokratenhäuptlingen etwa deshalb Verantwortungslosigkeit vorzuwerfen, weil sie ein Schiff mit Kindern in gefährdetes Gebiet geschickt haben. Dann gibt es nur eine Erklärung: Kriegsverbrecher Churchill hat in seiner Verzweiflung diesen „Fall“ inszeniert. Es ist doch sehr verdächtig, daß alle Kinder gerettet worden sein sollen. Schon daraus kann man schließen, daß der Schiffsuntergang ein Theater gewesen ist. Es geht den Engländern sehr schlecht, und in ihrer Verzweiflung sind sie zu allem fähig. Sehr wählerisch war Churchill noch nie in seinen Mitteln. Er hoffte immer noch, durch eine solche Grenellüge in den Vereinigten Staaten moralisch den Boden für spätere materielle Hilfe vorbereiten zu können. Das allein ist der Zweck dieses unerhörten Manövers.

Wahrscheinlich ist es ihm unangenehm, daß nicht einige Kinder ins nasse Grab gesunken sind. Denn dann hätte er seine verbrecherische Agitation noch größer aufziehen können. Strupel tennt dieser Desperado nicht. Das hat alle Welt schon im „Athenia“-Fall festgestellt können. Bekanntlich hat Churchill diesen Dampfer, an dessen Bord sich 300 USA-Bürger befanden, versenken lassen, und dieses gemeine Verbrechen rief den Deutschen in die Schuhe geschoben. Der Schwundel ist damals herausgekommen, und dieser neue „Fall“ ist dem alten zu ähnlich, als daß es über den Attentäter irgendeinen Zweifel geben könnte. Wer einmal einen solchen Anschlag verübt, ist immer wieder dazu bereit.

England unterschätzte seine Gegner

Es ist ja für Englands Politik bezeichnend, daß richtige Erkenntnisse über die Lage immer zu spät aufstehen. Jetzt muß etwas reichlich verspätet die britische Kolonialzeitung „East African Standard“ mittelbar zugeben, daß man genau wie den deutschen auch den italienischen Gegner völlig unterschätzt hat. Das Blatt schreibt zu dem „alorreichen“ Rückzug aus Britisch-Somaliland: „Wir waren zu sehr geneigt zu glauben, daß die italienischen Kolonien von sämtlichen Zufahren abgeschnitten, von uns einfach aufgerollt werden würden. Das Aufrollen der italienischen Kräfte in Ostafrika wird jedoch eine härtere Aufgabe sein, als allgemein zugegeben wurde, und es wird Zeit, daß wir unsere Vorbereitungen etwas beschleunigen.“ Am Schluß dieses wehmütigen Artikels der englischen Kolonialzeitung wird dringend davor gewarnt, Britisch-Somaliland leichten Herzens abzuschreiben, denn „die Bevölkerung von Somaliland würde sich sehr darüber wundern.“

Vielleicht werden sich auch die Engländer noch über manches wundern, nicht nur über Somaliland.

Liquidierung zweier Jahrhunderte

Die Welt zum Jahrestag des Kriegsausbruchs. — Anerkennung der deutschen Waffentaten

Die Betrachtungen der Zeitungen der verschiedensten Länder zum Jahrestag des Kriegsausbruchs enthielten, soweit sie objektiv waren, eine klare Anerkennung der Ueberlegenheit der deutschen Waffen. Durch die blitzschnelle Schlagkraft der deutschen Armee, so wurde dabei betont, sei der Plan eines Erschöpfungskriegs, auf den die Westmächte ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, zunichte geworden. Immer wieder wird dem Heldentum der deutschen Wehrmacht Bewunderung gezollt, so insbesondere auch von den spanischen Zeitungen, die bei dieser Gelegenheit von der Liquidierung von zwei Jahrhunderten europäischen Lebens sprechen. Auch fehlte es nicht an scharfen Verurteilungen der plutokratischen Politik, wobei darauf hingewiesen wurde, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn die Westmächte gelunden Menschenverstand besessen hätten.

Von den amerikanischen Zeitungen meint „New York Herald Tribune“ das zweite Kriegsjahr könne ebenso große Ueberraschungen bringen wie das erste. Die Hauptfrage sei heute nicht mehr die der Reorganisation der Welt — das könne nicht mehr verhindert werden —, sondern welche Hände von der Weltgeschichte damit betraut würden. Wenn das Blatt der Ansicht ist, daß diese Frage im zweiten Kriegsjahr zur Entscheidung stehe, dann wollen wir uns die Feststellung gefallen lassen, daß unserer Ansicht nach diese Frage bereits im ersten Kriegsjahr deutlich genug entschieden worden ist.

„New York Times“ äußert sich freimütig dahin, Frankreichs Zusammenbruch habe endgültig den Irrtum der Denkwiese vom letzten September bewiesen. Frankreich wie England hätten wissen müssen, wie ungeheuer stark Deutschland ist, und in den Vereinigten Staaten wiederum hätte man sich darüber klar sein müssen, wie schwach im Vergleich dazu die Westmächte waren. Mit schlichtem Zweifel fragt das Blatt sodann, ob England und Frankreich vor Jahresfrist den Krieg entfacht haben würden, wenn sie eine Kenntnis der kommenden Ereignisse gehabt hätten.

Von den sowjetrussischen Blättern verzeichnet das Organ der Kriegsmarine, „Krasny Flot“, eine Verschlechterung der britischen Position, während Deutschland die weitesten

Möglichkeiten zur Fortsetzung des Krieges mit England in der Hand habe. Im Gegensatz zum ersten Abschnitt des Krieges, in dem England die Blockade Deutschlands durchzuführen versuchte, seien die Deutschen nunmehr zur totalen Blockade der britischen Inseln übergegangen. Das deutsche Oberkommando habe die strategische Initiative unverändert in der Hand behalten.

Späte Erkenntnis in England

Etwas überraschend mutet uns ein Artikel der Londoner „Times“ an, in der zum Jahrestag des Kriegsausbruchs gesagt wird: „Wir haben jetzt eine Vorstellung von der deutschen Strategie und den deutschen Waffen“. Schließlich ist jede Klärung ein Schritt vorwärts. In diesem Fall allerdings dünkt es uns, daß den Briten diese Erkenntnis reichlich spät, ja offen gesagt zu spät gekommen ist! Die deutsche Strategie und die deutschen Waffen, von denen man in England nach der „Times“ endlich eine Vorstellung bekommen hat, haben inzwischen immerhin einige Tausende geschaffen, die, wie z. B. die Zerschlagung des polnischen Raubstaates, die Uebernahme der nordwestlichen Küstenmacht durch Deutschland, die Niederschlagung Frankreichs, die Befestigung der Häfen Hollands und Belgiens und dann vor allem die wichtigen Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen britische Häfen, Rückzugswerke und Flugplätze, für den weiteren Verlauf des Krieges von größter Bedeutung sein werden. Mag England im Rennen besser sein als im Start oder in beiden gleich schlecht, so wird es doch diesen Vorsprung Deutschlands nicht mehr aufholen können. Und daraus folgt, daß England den Ernst dieses Krieges erst in dem Augenblick begriffen hat, in dem es den Krieg verloren hatte. Die „Times“ widerspricht daher sich selbst, wenn sie in ihren weiteren Ausführungen meint, die Karte Europas werde nicht mehr von der „brutalen Hand Hitlers“ gezeichnet werden. Nachdem England immer wieder in frecher Uebachung der Lebensrechte Deutschlands die Friedenshand des Führers zurückgewiesen hat, sind jetzt Deutschland und Italien dabei, durch die Waffen den Widerstand Englands zu zerbrechen, um danach das neue Europa aufzubauen, frei von britischer Bevormundung.

Zwei britische Zerstörer versenkt

Durch deutsche U-Boote — Bomben auf britische Seehäfen — 62 Feindflugzeuge vernichtet

DNB. Berlin, 2. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten in der Nordsee zwei britische Zerstörer.

Am 1. 9. setzten unsere Kampf- und Jagdverbände die Angriffe auf Anlagen der englischen Luftwaffe in Südost-England fort. Hallen und Unterkünfte der Flugplätze Abingdon, Kenley, Biggin-Hill, Detling, Hawkinge, Lympne erhielten Volltreffer und wurden zum Teil in Brand gesetzt.

Im Verlauf der Angriffe kam es zu verschiedenen Luftkämpfen, in denen unsere Fliegerverbände erneut ihre Ueberlegenheit bewiesen.

In der Nacht belegten Kampfverbände die Seehäfen von Liverpool, Swansea, Bristol und Chatham erfolgreich mit Bomben.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge versuchten in der letzten Nacht wieder Berlin und andere Städte anzugreifen. Dank der starken Flakabwehr gelang es ihnen nicht, im Raume von Groß-Berlin Bomben zu werfen. An anderen Stellen im Reichsgebiet wurden nur Schäden an Wohnhäusern, nirgends jedoch militärischer Sachschaden angerichtet.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 62 Flugzeuge, von denen 52 im Luftkampf abgeschossen und 10 am Boden zerstört wurden. Demgegenüber werden nur 9 eigene Flugzeuge vermisst.

Ein Jahr Seekrieg

Am 3. September 1939 stellte Großbritannien in seiner alten Ueberheblichkeit dem Deutschen Reich ein Ultimatum, ungehört in seinem Inhalt, ungehört auch in seiner Frist von drei Stunden. Die zwölf Kriegsmoate, die seither vergangen sind, haben der ganzen Welt gezeigt, wofür ein Verhältnis zwischen der Unmähung und der wirklichen Kraft Großbritanniens besteht! Befestigt von dem Geist des Draufgängerturns, der unsere ganze Wehrmacht beherrscht, hat auch unsere im Vergleich zu der Grand Fleet keine Kriegsmarine den Krieg vom ersten Tag an offensiv geführt. Die erste Aufgabe, die der deutschen Kriegsmarine gestellt war, die Abschnürung Polens von der See, war bereits nach wenigen Tagen gelöst. In den Kampfhandlungen gegen England selbst ließ am 14. Oktober 1939 die Verankerung des britischen Großkampfschiffes „Royal Oak“ in der geschützten Bucht von Scapa Flow durch ein von Kapitänleutnant Prien geführtes U-Boot die Welt aufhorchen, zumal bei dieser Gelegenheit noch ein zweiter britischer Schiffstoloß getroffen worden war. Ein Ruhmesblatt in der deutschen Seekriegsgeschichte bildet dann vor allem die Expedition gegen Norwegen, bei der Kriegsmarine und Luftwaffe in treuer Waffenbrüderlichkeit Hand in Hand gearbeitet und derart vernichtend auf die britische Flotte eingeschlagen haben, daß der Engländer seitdem mit dem Einsatz seiner Kriegslotte, gelinde gesagt, vorsichtiger geworden ist. Schlachtschiffe, Schwere und Leichte Kreuzer, Zerstörer, U-Boote, Transporter sind im Verlauf dieser Kämpfe in bunter Reihenfolge in die Tiefe gesunken, andere haben sich schwer havariert in britische Gefangen geschleppt, wo sie für Wochen und Monate, und zwar in entscheidender Zeit, ihrer Aktivität beraubt sind. So hat die deutsche Kriegslotte sich das Tor zum Atlantik geöffnet. Mit der Befestigung der holländischen, belgischen und französischen Häfen haben sich dann auch die deutschen Schnellboote sehr erfolgreich in die Kriegsführung eingeschaltet. In Auswirkung der großen deutschen Erfolge sind die Geleitzüge, die während des Weltkrieges noch einigen Schutz gewährt, heute geradezu zu einer Gefahr geworden, indem sie weithin sichtbar, die deutsche Luftwaffe und die Schiffe unserer Kriegsmarine herbeiführen und damit das Verderben beschleunigen. Fünf Millionen Bruttoregistertonnen des feindlichen Schiffsraums und zahlreiche Kriegsschiffe aller Größen, darunter Träger ruhmreicher Namen, sind in den ersten zwölf Monaten des Krieges auf den Grund des Meeres hinabgeschickt worden, die Häfen an der Süd- und Ostküste Englands sind geschlossen, andere

sind vermint, der Kanal, die wichtigste Zufahrtsstraße Englands, verödet immer mehr. Hinzu kommen Schiffsverluste in Uebersee, vor der Südspitze Africas, im Indischen Ozean, in den Meeren um Australien und in den Südamerikanischen Gewässern, wo im Dezember 1939 das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ nach tapferem Kampf mit einem weit überlegenen Feind verloren ging. Dazu ist den Briten der Weg durch das Mittelmeer und damit die Straße nach Indien durch Italien verlegt. Das ist die Bilanz des ersten Jahres im Seekrieg gegen England! Jeder neue Tag aber bringt den Briten neue Verluste. So findet gerade der O.K.B. Bericht vom 2. September wiederum von der gewaltigen Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe und gleichzeitig von der Treffsicherheit deutscher U-Boote. England hat ein Wochenende erlebt, wie bisher noch niemals in seiner Geschichte. Tag und Nacht stand die englische Hauptstadt unter Luftalarm und kaum glaubte man die Gefahr vorüber, da wurde erneut Alarm gegeben. Den verstärkten deutschen Angriffen hat England trotz aller Großsprecherie nichts entgegenzustellen. Während die Briten abermals eine stattliche Zahl von Flugzeugen verloren haben, nämlich 62, werden nur 9 deutsche Flugzeuge vermisst.

Planlose Bombenangriffe auf Oberitalien

Sechs englische Flugzeuge abgeschossen.

DNB. Rom, 2. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge haben in der vergangenen Nacht Sardinien überflogen, wobei sie planlos Bomben auf freies Feld abwarfen. Drei feindliche Flugzeuge sind von der Luftabwehr abgeschossen worden. Es hat weder Opfer noch Materialschaden gegeben.“

Anderer Flugzeuge, die wiederum von der Schwere kamen, haben Teile von Piemont und der Bombardier überflogen und sind durch das sofortige Eingreifen der Abwehr in der Luft und am Boden empfangen worden. Nachdem es ihnen somit nicht möglich war, die wahren feindlichen Ziele zu erreichen, warfen sie vier Bomben auf ein Dorf bei Varese und beschickten über verschiedene Ortschaften ab, ohne Opfer zu fordern oder nennenswerten Schaden anzurichten.

Zwei unserer Aufklärungsflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Laufe des im Heeresbericht vom Sonntag gemeldeten Luftangriffs auf Tobruk ist ein Feldlazarett getroffen worden, wobei es einen Schwerverwundeten gab. Ein feindliches Flugzeug ist von der Marineflak abgeschossen worden.

In Ostafrika haben feindliche Flugzeuge Angriffe auf die Insel Harnil (80 Meilen von Massaua entfernt) versucht; ein feindliches Flugzeug ist abgeschossen und die aus drei Mann bestehende Besatzung gefangen genommen worden. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in Asab im Verlauf eines Luftangriffs abgeschossen, der geringen Schaden verursacht und acht Tote unter den Italienern und Eingeborenen zur Folge hatte.

Unsere Flugzeuge haben im Tiefflug ein feindliches Lager südlich von Marman jenseits Kassala erfolgreich unter Maschinengewehrfeuer genommen. Aus weiteren Feststellungen ergibt sich, daß in dem im Heeresbericht vom Mittwoch gemeldeten Gefecht von Adarde der Feind 22 Tote auf dem Kampfplatz zurückgelassen hat und wir einen Panzertwagen erbeuteten.“

Delleitung abgebrochen

Delzufuhr aus dem Irak eingestellt — Folgen der italienischen Luftangriffe

Infolge des letzten italienischen Luftangriffs auf Safa haben die Engländer die weitere Delzufuhr von Mossul nach Safa eingestellt und die Delleitung abgebrochen.



# Welches und Sächsisches

## „Es September“

In alemannischen Gauen sagt man, wenn im Monat September die Bitterung tagsüber schön hell, warm, dabei frisch-luftig ist und abends wie fröhlichmorgens doch schon einen leichten Herbstgeschmack hat: „Es September“, d. h., es ist normales Septemberwetter. Und das wünschen wir uns auch für dieses Jahr, denn in vielfacher Beziehung ist für Bayern und Winger die klimatische Entwicklung dieses Monats bedeutsam. Das zeigen auch verschiedene Bauernregeln. „An Septemberregen für Saat und Neben / ist dem Bauern wie dem Winger gelegen.“ Ja, selbst ein spätsommerliches Donnerwetter ist nicht unerwünscht: „Vor Septemberegenn braucht der Bauer nicht zu zittern; / je öfter sie grollen fürwahr, desto fruchtbarer 's Nachsjahr.“ Im übrigen sagt man, Septemberegenn lüften Schnee für Spätwinter und Frühling; und das sind ja wiederum Vorzeichen eines normalen Folgejahres.

Von den einzelnen Kalendertagen haben viele ihren Platz im alten deutschen Bauernsprichwort. Der 1. September ist Regidistag: „In Regidius hübsch und rein, / wirb's schön den ganzen September sein.“ In der Gegend von Trier ist der 1. September Saattag: „Blies, de St. Regidius ön sin Horn, sied (sät) der Boer Korn.“ Am 12. September ist Maria Namensfest. In Württemberg liegt nun das Saattorn bereit, getreu dem alten Brauch: „Mariä Name bringt de erichte Same.“ Zum Lambertstage, dem 17. September, sagt man: „In Lambertus trocken zu seh'n, so kann man in jeden Krötenpflüß Roggen sä'n“, nämlich mit der Aussicht, daß er gedeiht. Der wichtigste „Löstag“ aber — von althochdeutsch „Liozan“, das Lös werfen, wahrfragen — ist der Michaelstag, der 29. September. Da gibt es eine Menge Bauernreime und Volksweisheiten: „Aus nassen Michaelstag ein nasser Herbst auch folgen mag.“ Und im unteren Maintal, Franken, heißt es: „Wenn der Nordost an Michel weht, / ein harter Winter vor der Tür steht.“ Und der Rebauer sagt: „Frieri der Weinod am Michaelstag, / friert's ihm auch im Mai danach.“ Ein interessantes Wetterorakel sagt unter deutlicher Bezugnahme auf die nunmehr bemerkbare Tagundnachtgleiche: „Wie der Wind an Michael in den zwölf Tagesstunden geht, so geht er an den zwölf kommenden Monaten.“ Weht also Ostwind am 29. September morgens von 6-7 Uhr und ist Westwind am gleichen Tage von 5-6 Uhr abends, so gibt es im Oktober viele Stürme und im nächstjährigen September vorwiegend Westwinde. Solche detaillierende Wetterregeln sind auch sonst häufig in unserem Volkstum. Im übrigen bleibt der September vom Anbeginn bis zum Ende Bereitschaftszeit für den Sämann; es heißt drum vielerorts: „Wenn der Michel sät, / ist's nit zu früh und nit zu spät!“

**Bulsmitz.** 80 Jahre. Dem Schuhmachermeister Robert Geißler, hier, ist es vergönnt, heute in geistiger Frische seinen 80. Geburtstag zu begehen. Auch wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten an und wünschen dem rüstigen Geburtstagskind einen gefunden und ungetrübten Lebensabend.

**Bulsmitz.** Zahlt die Steuern pünktlich! Wir werden gebeten, auf die Bekanntmachung des Finanzamtes im amtlichen Teil dieser Nummer besonders hinzuweisen. Wer seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen.

**Belehrbriefe für den Berufsnachwuchs des Lebensmittel-Einzelhandels.** Die Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat für den Berufsnachwuchs des Lebensmittel-Einzelhandels Belehrbriefe herausgegeben. Sie bezwecken, die betriebliche Lehrlingsausbildung zu verbessern, zu vereinheitlichen und zu erleichtern. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau bemerkt im Einzelnen hierzu, daß diese Belehrbriefe umfassende Anweisungen über Berufs-, Verkaufs-, Waren-, Volks- und Staatskunde sowie das Rechnungswesen enthalten. Die insgesamt auf drei Jahre verteilten 148 Belehrbriefe kosten bei freier wöchentlicher Zusendung nur 75 Pf je Stück und Monat. Ihr Bezug kann den Lehrbetrieben und Lehrlingen nur auf das wärmste empfohlen werden.

**Kinder, beschädigt keine Fernsprecheinrichtungen!** Es kommt immer wieder vor, daß Kinder die oberirdischen Fernsprecheinrichtungen der Deutschen Reichspost aus spielerischem Leichtsinne oder in mutwilliger Art beschädigen und dadurch den wichtigen öffentlichen Nachrichtenverkehr stören oder gar für geraume Zeit stilllegen. Abgesehen davon, daß der entstandene Schaden von den Erziehungspflichtigen gedeckt werden muß, unterliegen solche Fälle der Strafverfolgung. Es kann deshalb nicht dringend genug vor solcher Gefährdung des Telegraphen- und Fernsprechnetzes gewarnt werden. Die Lehrer der sächsischen Schulen sind angewiesen worden, die Schüler auf die Folgen eines solchen volksgefährdenden und der deutschen Jugend unwürdigen Verhaltens hinzuweisen. Auch die Eltern sollen ihre Kinder ermahnen.

**Nachwuchsförderung auch für die Behörden.** Von Behörden wird bereits darüber geflagt, daß nicht mehr genügend Zivilantwärter zur Verfügung stehen. Die planmäßige Verteilung der Schulentlassjahrgänge auf die Berufe gewinnt deshalb an Bedeutung. Alle Betriebe der Wirtschaft müssen ihren Bedarf

rechtzeitig bei den Arbeitsämtern anmelden. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt angeordnet, daß den Arbeitsämtern spätestens am 1. Oktober des der Einstellung vorangehenden Jahres auch ein Ueberblick über den zahlenmäßigen Bedarf aller Behörden gegeben wird.

**Nähmittel auf die neue Kleiderkarte.** Die neue Kleiderkarte enthält vier besondere Abschnitte, die für den Einkauf von Nähmitteln bestimmt sind. Der erste dieser Abschnitte wird gleichzeitig mit der neuen Kleiderkarte selbst ab 1. September für den Einkauf gültig, die übrigen folgen jeweils in Vierteljahresabständen. Der Abschnitt 2 wird also ab 1. Dezember, der Abschnitt 3 ab 1. März 1941 und der Abschnitt 4 ab 1. Juni 1941 für den Einkauf frei. Auf Grund einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung werden auf den Abschnitt 1 für 25 Pfg. Nähmittel abgegeben. Nähseide kann aber für 50 Pfg. gekauft werden. Da die alte Kleiderkarte bis zum 31. März 1941 weiter gilt, bleiben auch die Nähmittel-Sonderabschnitte dieser Karte bis dahin gültig. Wer also auf die Abschnitte III, IV und V seiner alten Karte die Nähmittel noch nicht gekauft hat, kann das noch weiterhin tun.

**Pillenstuden statt Hautimpfung.** Die ärztliche Wissenschaft ist wieder einen Schritt weitergekommen. Die neueste Erkenntnis ist die, daß man gegen mancherlei Krankheiten, wie z. B. gegen Typhus, die bisher übliche Schutzimpfung nicht mehr anzuwenden braucht; dafür glaubt man als gleichwertigen Ersatz die sogenannte „Mundimpfung“ gefunden zu haben. Dabei schluckt der zu Impfende eine gewisse Menge von Gegenimpfung enthaltenden Pillen, deren Wirkstoffe nach ihrer Auflösung im Magen und Darm in die Blutbahn gelangen und den gleichen Zweck erfüllen wie die „natürliche“ Impfung. Zur Zeit laufen noch erfolgversprechende Versuche über die Anwendbarkeit dieses Impfverfahrens gegen Bakterienruhr und Cholera.

**Über 50 000 Volksschulen in Großdeutschland.** Im Jahre 1939 wurde wieder eine Erhebung über die Volksschulen vom Statistischen Reichsamt durchgeführt. Sie ergab, daß die Zahl der Volksschulen in Großdeutschland ohne die neuangelegten Ostgebiete über 60 000 beträgt. Im alten Reichsgebiet wurden 50 952 Volksschulen und 186 582 Schulklassen gezählt, an denen von 177 303 hauptamtlich beschäftigten Lehrern 7 503 195 Schulkinder unterrichtet wurden. Dermäßige Rückgang der Zahl der Schulkinder entspricht der Entwicklung der im Volksschulpflichtigen Alter lebenden Bevölkerungsjahrgänge. Wie im Vorjahre kamen auf eine Klasse 40,3 auf einen Lehrer 42,4 Schulkinder. In den Reichsgauen der Ostmark wurden 4721 öffentliche Volksschulen gezählt, in denen rund 657 000 Schulkinder unterrichtet wurden, im Reichsgau Sudetenland 2557 Volksschulen mit rund 274 000 Schulkindern.

**Kohlenvorschüsse steuerfrei.** Arbeitgeber zahlen oft ihren Gefolgschaftsmitgliedern Vorschüsse, um den Gefolgschaftsmitgliedern die Anlegung eines Kohlenvorrats zu erleichtern. Wie in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ mitgeteilt wird, werden die Behörden der Reichsfinanzverwaltung lohnsteuerlich diese Vorschüsse zunächst wie ein Darlehen behandeln und sie deshalb zunächst nicht zur Lohnsteuer heranziehen. Werden die Vorschüsse in der Weise getilgt, daß bei den späteren Lohnzahlungen Teile des Arbeitslohnes als Tilgungsbetrag auf das gewährte Darlehen verrechnet werden, so ist selbstverständlich der volle Arbeitslohn vor Abzug des Tilgungsbetrages steuerpflichtig.

**In welchen Luftschutzraum müssen Selbstschutzkräfte?** Insbesondere in den Vororten der Städte umfassen Luftschutzgemeinschaften meist mehrere Häuser. In Beantwortung einer entsprechenden Anfrage verweist die „Strene“ auf den Erlass des Reichsluftschutzministeriums, wonach sich bei fliegeralarm Selbstschutzkräfte und andere Hausbewohner stets in den Luftschutzraum begeben sollen, den sie am schnellsten gedeckt erreichen können. Erst wenn die Selbstschutzkräfte wirklich gebraucht werden, hat der Luftschutzwart sie zusammenzuziehen und einzusetzen.

**Der Briefverkehr mit Kriegsgefangenen.** Briefe und Postkarten (vorläufig keine Postpakete und Päckchen) können von jetzt ab, soweit die Lageranschriften der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten bekannt sind, gebührenfrei mit der Aufschrift „Kriegsgefangenenpost“ oder „Interniertenpost“ durch jeden Postkasten eingeliefert werden. Soweit die Lageranschriften der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten noch ungewiß sind (vor allem für die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die von England nach Kanada übergeführt wurden), ist wie folgt zu verfahren: Der Brief an den Angehörigen ist mit Vornamen, Nachnamen (für Kriegsgefangene Dienstgrad), der Kriegsgefangenen- oder Interniertennummer und der bisher gültigen Lageranschrift zu versehen. Dieser Brief ist in einem zweiten Umschlag mit folgender Adresse abzujeden: Deutsches Rotes Kreuz, Präsidium, Berlin SW 61, Büchlerplatz 2, Abteilung Durchleitung. Es dürfen an das Deutsche Rote Kreuz nur für solche Kriegsgefangene oder Zivilinternierte Briefe und Postkarten zur Weiterleitung eingesandt werden, für die eine amtliche Bestätigung oder eine unmittelbare Nachricht von dem Kriegsgefangenen oder Zivilinternierten selbst vorliegt, wonach feststeht, daß er sich in englischer Kriegs- oder Zivilgefangenschaft befindet. Soweit noch nicht bekannt ist, ob ein im feindlichen Ausland lebender Angehöriger interniert wurde, sind zunächst Nachforschungen durch das Auswärtige Amt, Berlin W 8, Kronenstraße 10, einzuleiten.

**Dresden. Lebensretter ausgezeichnet.** Der Regierungspräsident hat dem Brauereibesitzer Hermann Lohse aus Dresden im Namen des Führers für die am 24. Mai bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens öffentliche Belobigung ausgesprochen. Lohse fuhr an diesem Tag mit seinem Ruderboot an der Wachwitzbachmündung vorüber. Das Kind war bereits abgetrieben. Lohse konnte das bewußtlose Kind fassen und an Land bringen. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

**Vöbau. Kraftwagenunfall.** Töblich verunglückte der 33-jährige Kraftwagenfahrer Emil Auerwald von hier, der einen Lastkraftwagen einer Vöbauer Firma von Herrnhut nach Vöbau steuerte. Der Verunglückte fuhr den Vega nach Tittenbach mit zu großer Geschwindigkeit hinab, verlor die Gewalt über das Steuer und konnte nicht verhindern, daß der schwere Wagenzug Straßenbäume umriß und dann, sich überschlagend, in den Straßenraben stürzte.

**Jittau. Tödlicher Kletterunfall.** Der 33 Jahre alte ledige Kraftwagenfahrer Carl Leutert aus Obergenthalb bei Reichenberg hatte mit einigen Kameraden einen Ausflug nach dem Felsengebiet am Paß bei Grottau unternommen und dabei die Felsen Wände aufgesucht. Leutert stürzte aus großer Meter Höhe ab. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

**Chrenfriedersdorf. 18 000 Besucher.** Wie vorgesehen, wurden die Greifenstein-Freilichtspiele der Stadt Chrenfriedersdorf beendet. Daß trotz der zeitbedingten Verkehrsbeschränkungen eine Besucherzahl von 18 000 erreicht wurde, ist ein neuer Beweis dafür, wie tief die volkstümliche kulturelle Arbeit der Greifenstein-Freilichtbühne bereits Wurzel geschlagen hat und wie groß die lebendige Anteilnahme der Bevölkerung an dieser Kulturstätte des Silbernen Erzgebirges ist.

**Borna. Schullandheim.** Auf die Initiative des Landrates Gerischer hin erhält der Industrieort Borna ein freizeitanes Schullandheim, und zwar wird dieses Heim in kurzer Zeit inmitten der herrlichen Erzgebirgswälder, im ehemaligen Grenzschloß Rößlitz, entstehen.

**Mittweida. Im Steinbruch abgestürzt.** Im Ortsteil Neudörfchen auf dem Gelände des Dorfnerischen Steinbruches ging der 14-jährige Horst Eckart zu weit an die 50 Meter hohe feilabfallende Wand des Bruches heran, stürzte ab und war sofort tot.

**Roschau. Fahrrad-„Spiele“ auf dem Fuhrweg.** Stimmlich verjahren jugendliche Radfahrer, ihre Künste auf dem Stahlrohr auf allerlei leichtsinnige Weise zu produzieren. Bei einem solchen fahrerlässigen Tun fuhr hier ein etwa 13-jähriger Junge in der Mulauer Straße auf dem Fuhrweg und riß dort ein sechsjähriges Mädchen um, das einige leichte Verletzungen davongetragen hat. Eltern, warnt eure Kinder vor solchen leichtsinnigen Künsten, denn ihr müßt für den Schaden aufkommen.

**Reichenbach. Schrottschuß löste sich.** Ein in einem Gutsanwesen tätiger Mann nahm ein in einem Schuppen hängendes Jagdgewehr und zielte im Scherz auf mehrere Arbeiter, die in einer Entfernung bis zu etwa fünf Metern von ihm standen. Dabei löste sich ein Schrottschuß, der sich noch im Gewehr befand. Ein Arbeiter wurde durch die Schrottladung so erheblich im Gesicht verletzt, daß er nach Reichenbach ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Reichenbach i. B. Erfolge der Seidenraupenzucht.** Mit welchem Erfolg die Seidenraupenzucht in den letzten Jahren in Reichenbach durchgeführt worden ist, beweisen folgende Zahlen: 1938 wurden hier 10 000 und im folgenden Jahre bereits 30 000 Seidenraupen gezüchtet. Im laufenden Jahre sind es hingegen wieder nur 10 000, da im Vorjahre der gesamte Laubbestand verfüllt worden ist. In dieser Zeit wurden insgesamt 50 000 Kokons abgeliefert, die ein Frischgewicht von 92,31 Kilogramm aufwiesen. Die vorjährigen Früchte wurden zusammen mit drei anderen in Sachsen von der Reichsgruppe prämiert.

**Reichenbach i. B. Die Haushaltsrechnung für 1940** ist ganz auf die Kriegsverhältnisse abgestellt. Auch im laufenden Rechnungsjahr ist ein ausgeglichener Abschluß ermöglicht worden. Nach dem außerordentlichen Haushaltsplan sollen 40 000 RM. zur Weitergabe an die Landesiedlungsgesellschaft in Dresden eventl. zur Fortsetzung der vorkädtlichen Kleinwohnung verwandt werden. Die Gewerbe- und Berufsschule erichert erstmalig einen Zuschuß zu den Veronalosten des Staates von rund 20 000 RM. 12 000 RM. sind auch in diesem Jahre wieder für die Erweiterung des Schullandheimes in Rottenheide vorgezogen. Für Strofenbauten sind Mittel in diesem Jahre nicht eingelegt, dagegen wurden rund 40 000 RM. aus dem Vorjahre übertragen.

**Simbach. Kind auf dem Gepädräger.** Eine Radiobrevierin nahm ihr fünfjähriges Kind auf dem Gepädräger mit. Auf der Kleihauer Straße arriet das Kind das die Beine hinauf ausstrecken konnte mit dem rechten Fuß ins Hinterrad und wurde schrecklich auerichtet. Schuh und Strumpf wurden abgerissen, die Haut um den Knöchel und um die gesamte Ferse abgezogen. Das bedauerenswerte Kind mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

**Wittgensdorf. Folgenreicher Sprung.** Eine Frau hatte ihren neunjährigen Knaben, während sie Beirgungen machte, eingeschlossen. Der Junge, der glaubte, zu spät in die Schule zu kommen, sprang aus dem im ersten Stockwerk gelegenen Fenster auf die Straße. Mit einem Beinbruch mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

2

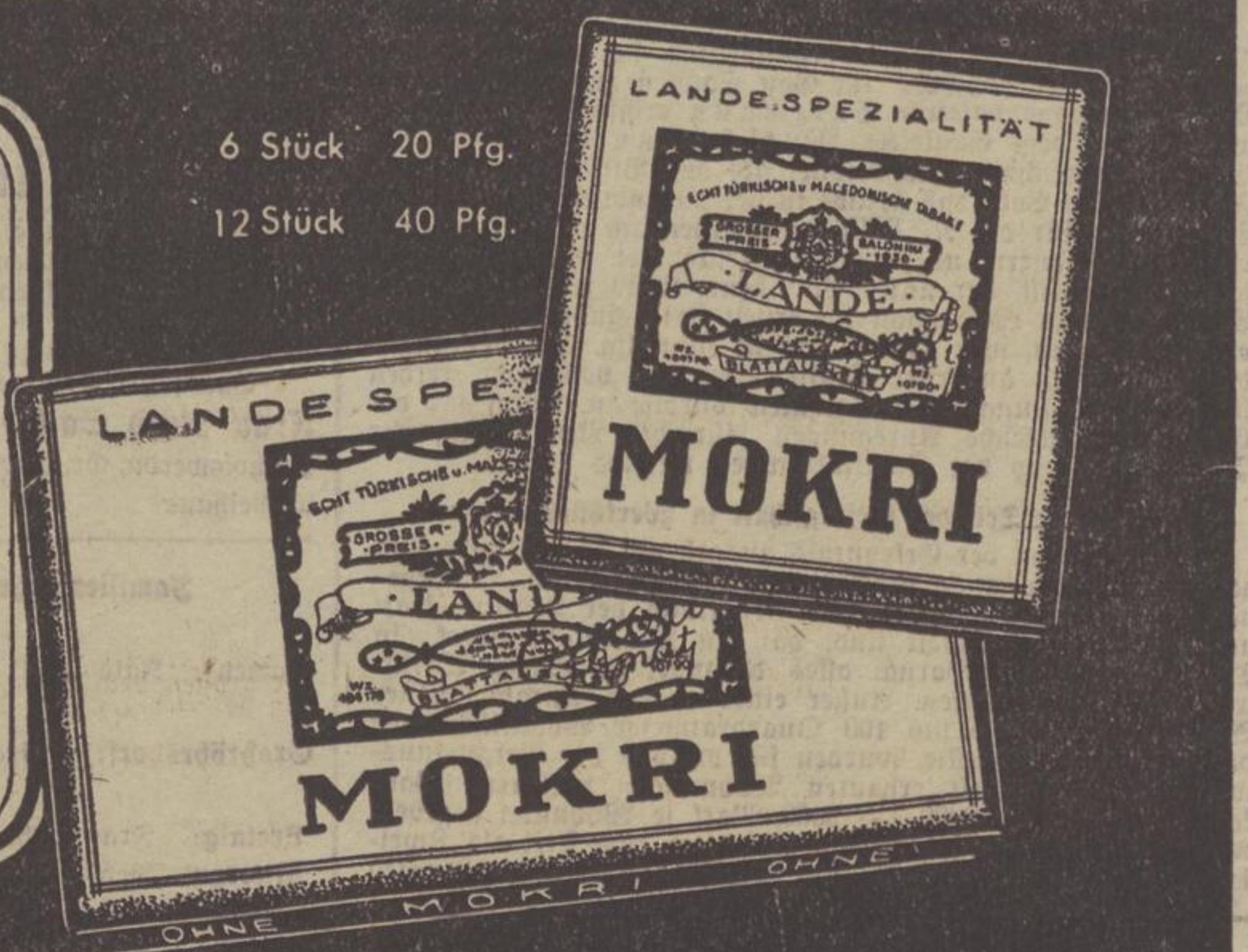
### Noch einer von ihren vielen Vorzügen

Einige Duzend hochwertiger Tabaksorten des Orients sind in der Mokri harmonisch aufeinander abgestimmt.

Auf dieser Kunst der Mischung beruht das milde und doch so würzige Aroma der Mokri. Kenner sagen:

## MOKRI - eine kleine Köstlichkeit

6 Stück 20 Pfg.  
12 Stück 40 Pfg.



### Neueste Drahtberichte

London hatte dreimal Fliegeralarm

Stockholm. London hatte am Montag dreimal Fliegeralarm. Der letzte wurde am späten Abend gegeben und dauerte 4 1/4 Stunden.

Die Durchführung der Gebietsbefehlungen durch Ungarn

Budapest. Die gemischte ungarisch-rumänische Kommission hat über die Frage der Gebietsbefehlungen durch Ungarn folgenden Beschluß gefaßt:

Das ungarische Militär überschreitet am 5. September die Grenze. Der Einmarsch wird am 13. September beendet sein. Der Einmarsch beginnt am 5. September auf der ganzen bisherigen gemeinsamen ungarisch-rumänischen Grenze mit Ausnahme des Abschnittes um Großwardein, wo erst am 6. September der Einmarsch beginnt.

Die Durchführung des Wiener Schiedsspruches

Bukarest. Rumänien trifft alle Vorbereitungen für die Durchführung des Wiener Schiedsspruches. In Großwardein tagt der gemischte ungarisch-rumänische Ausschuß, der die genaue Grenzlinie festsetzt und die Einzelheiten der Räumung bestimmt. Wie verlautet, wird am 5. September mit der Räumung begonnen werden.

Die Folgen Smutscher Kriegsheer-Politik

San Sebastian. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, kündigte der Finanzminister der Smutschen Kriegsdiktatur, Hofmeyr, im südafrikanischen Parlament außer der Steuererhöhung zur Deckung der Kriegskosten, die sich nunmehr bereits auf täglich 126 000 Pfund belaufen, eine 20prozentige Erhöhung der Einkommensteuer, sowie neue Abgaben auf Benzin, Tabak, Bier usw. an.

Rund 400 Unfälle beim letzten Neuhorner Wochenende

Neuhorl. Während des letzten Wochenendes, das durch den Feiertag der Arbeit einen Tag verlängert wurde und Millionen Menschen an den Strand aufs Land brachte, kamen hier durch Unfälle fast 400 Personen ums Leben. 221 Personen verloren ihr Leben bei Autounfällen.

Das britische Kanonenboot „Benzance“ von einem U-Boot versenkt

Stockholm. Die britische Admiralität gab am Montag abend, wie Reuters meldet, die Versenkung des britischen Kanonenbootes „Benzance“ bekannt.

Der amtliche Bericht der Admiralität lautet: „Der Sekretär der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß das Kanonenboot „Benzance“ von einem Unterseeboot torpediert wurde und sank. Die nächsten Angehörigen der Opfer wurden unterrichtet.“

Das Kanonenboot „Benzance“ war 1930 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 1025 Tonnen. Seine Bewaffnung bestand aus zwei 10,2 cm Lustabwehrgeschützen, zwei 4,7 cm Kanonen und acht Maschinengewehre. Die Friedensbesatzung war 100 Mann stark.

### NAZ-Arbeit immer betriebsnahe

(NSG). Wenn die Partei sich zur Verwaltungsbürokratie entwickelt hätte, würde sie niemals die Macht erlangen haben. Deshalb darf auch die Deutsche Arbeitsfront niemals zur Behörde werden, sie muß vielmehr immer lebendig, wenig und revolutionär bleiben und darf vor allen Dingen nie die enge Verbindung mit den Betrieben verlieren. Diese Worte von Gauobmann Reichel, die er vor Betriebsführern und Betriebsobmännern sächsischer Musterbetriebe und anderer besonders vorbildlicher Betriebe in der Gauhalle in Bernsdorf sprach, bewiesen die Notwendigkeit einer fortgesetzten engen Fühlungnahme zwischen NAZ und Betrieb.

So hatte der Gauobmann in diesen Tagen wieder die führenden Männer der Betriebe zusammen mit Kreisobmännern und Mitarbeitern der Gauverwaltung in der Gauhalle Bernsdorf zusammengerufen, um einen angeregten Erfahrungsaustausch zu pflegen. Es war keine Schulung im üblichen Sinne, bei der Vorträge gehalten werden, es wurden vielmehr im gegenseitigen Meinungsaustausch brennende Probleme der Gegenwart behandelt. In Anwesenheit von Oberregierungsrat Reichel vom Landesamtspräsidenten Sachsen wurden beispielsweise Fragen des Arbeitseinsatzes und der Dienstverpflichtung erörtert, dann beschäftigte man sich ausführlich mit der Berufserziehung unter besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsausbildung und der betrieblichen Berufserziehungswerke, dann wieder mit der Wohnungsbeschaffung und dem Heimstättenbau und schließlich mit dem Gesundheitschutz, wobei die Einwirkung von Betriebsärzten und Betriebsärzten im Vordergrund stand. So verhielten sich die Ansichten und vor allem die Erfahrungen auf Grund der mitunter gänzlich verschiedenen Struktur der Betriebe war, so einheitlich kristallisierte sich doch der unbändige Wille der Betriebsführer und Betriebsobmänner heraus, im sozialistischen Vortriebe immer an der Spitze zu bleiben. Manche aus dem Krieg erwachsenen Schwierigkeiten wurden erörtert, unlösbar scheinende Probleme tauchte auf, doch von keinem hörte man banges Klagen und ängstliche Befürchtungen; die Hindernisse wurden vielmehr klar und nüchtern aufgezeigt und über die Versuche, sie zu überwinden, berichtet.

Appell der politischen Erzieher

(NSG) In Dresden versammelten sich die Gau- und Kreisredner der NSDAP im Gau Sachsen zu einer Tagung. Der Gaupropagandaleiter Salzman n eröffnete die Tagung und erteilte dem Gauleiter Mutzmann das Wort. Der Gauleiter bezeichnete den Redner als das Bindeglied zwischen Führung und Volk, das gerade in der augenblicklichen Zeit der Bewährung für die NSDAP außerordentlich wichtig sei. Die von den Rednern unermüdt gepredigte Weltanschauung schaffte den Geist, der unser Volk heute unüberwindlich macht. Was Volk und Wehrmacht im ersten Kriegsjahr geleistet und errungen haben, war nie da und ist einmalig. Die Leistungen der Heimat, in äußerster Kraftanstrengung vollbracht, reiben sich an die Leistungen der Soldaten würdig an. Dann gab der Gauleiter zahlreiche Anregungen für die Behandlung der Tagespolitik und der Schicksalsfragen unseres Volkes.

Der größte Teil der Gefolgschaft in Werkswohnungen (NSG) Von der Erkenntnis ausgehend, daß gesunde und geräumige, aber auch preiswerte Wohnungen in Betriebsnähe wichtig und wertvoll zur Erhaltung der Leistungskraft und Schaffensfreudigkeit sind, hat ein Braunkohlenwerk in Teuben. Kreis Borna, alles daran gesetzt, schöne Werkswohnungen zu schaffen. Außer einer großen Anzahl schöner Wohnungen von 65 bis 100 Quadratmeter Wohnfläche, die das Werk selbst erstellte, wurden für die von der Bergmannswohngemeinschaft erbauten Wohnungen verlorene Baustoffzuschüsse von 2000 bis 3000 Mark je Wohnung gegeben. Allein 1939 wurden 115 Werkswohnungen zum Teil als Zweifamilienhäuser fertiggestellt. Auf diese Weise besitzt der Betrieb

heute weit über 500 Wohnungen, für die über eine Million Mark aufgewendet wurden, zumal in diesem Jahr noch 28 Neubauten hinzukamen und weitere 68 Wohnungen projektiert worden sind. Durch diese vorbildlich betriebene Wohnbaupolitik war es möglich, daß der größte Teil der Gefolgschaft Werks- bzw. Siedlungswohnungen innehat. Im übrigen werden die Wohnungen in Zeitabständen von 5 bis 6 Jahren vollständig und die Küchen sogar alle drei bis vier Jahre vorgerichtet. Dabei sind die Mieten dieser Wohnungen so niedrig, daß sie weit unter den ortsüblichen Sätzen liegen. Dadurch wird allerdings noch nicht einmal die Hälfte der wirklichen Kosten gedeckt, so daß der Betrieb jährlich noch etwa 70 000 Mark Zuschüsse leisten muß. Wenn man aber bedenkt, daß der schaffende Mensch nun einmal der wertvollste Teil eines Betriebes ist, dann dürften diese Summen sehr zweckdienlich angewendet sein.

Die letzten Mittweidener Weber

Die Mittweidener Weberinnung hatte ihr Vermögen seit einigen Jahren in eine der Stadtverwaltung übertragene Stiftung umgewandelt. Sie besaß u. a. noch das Hausgrundstück Gartenstraße 24, und in diesem befand sich ein größeres Zimmer, in dem die noch lebenden Meister zu ihren traditionellen Beratungen zusammentamen. Dieser alte Brauch muß leider nun aufgegeben werden, da nur noch zwei Meister der Innung am Leben sind. Alle Bücher, Laden und sonstige Erinnerungen, die einen Wertungswert aufwiesen, wurden dem Heimatmuseum übergeben; die Urkunden fanden Aufnahme im Stadtarchiv. Das Weberzimmer im Heimatmuseum hat damit eine wertvolle Bereicherung erfahren.

### Amtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:

1. der am 10. September 1940 fälligen Umsatzsteueranzahlungen,
2. der am 10. September 1940 fälligen Einkommensteuer-, Wehrsteuer- und Körperschaftsteueranzahlungen und des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer,
3. des bis zum 20. September 1940 abzuführenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Herstellung von Bier, Labalwaren und Schaumwein (sogen. Steuerzahler),
4. der am 5. Septbr. 1940 fälligen sowie der bis zum 20. Sept. 1940 zu entrichtenden Lohnsteuer einschließlich der Sozialausgleichsabgabe für polnische Arbeitnehmer, der Wehrsteuer und des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer (die erparten Lohnanteile sind mit abzuführen),
5. der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im September 1940 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1939,
6. der bis zum 10. und 20. September 1940 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
7. des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen und — bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer;
8. der Kapitalertragsteuer und des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer.

Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustieße der Beregütung oder des Kapitalertrags abzuführen.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten.  
R a m e n z, 3. September 1940. Finanzamt Ramenz.

Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter  
Auf Abschnitt 2 der Futtermittelscheine für Pferde werden je Pferd bis zu 420 kg Pferd-futter verteilt. Diese Ration ist für Verforgung der Pferde in den Monaten September und Oktober 1940 bestimmt. Die Futtermittelverteiler haben den hiermit aufgerufenen Abschnitt 2 in der Zeit vom 15. bis 20. September 1940 beim unterzeichneten Ernährungsamt gegen Verteilerbezugscheine umzutauschen. Diese Frist ist unbedingt einzuhalten.  
Der Landrat zu Ramenz — Ernährungsamt. Abt. B, am 2. September 1940.

### Farbe zum Verdunkeln

von Fabrikräumen, Glasdächern, Lichtschächten u. s. w. bekommen Sie in der

Fach-Drogerie M. Jentsch

### Bandstuhl

44 Gang, 35 mm Einteilung mit Schweizerzug und Scheibenrahmen billig zu verkaufen.  
Zu erf. i. d. Oshlstr. 1. Bl.

### Hausgehilfin

zuverlässig, ehrlich, fleißig, selbständig arbeitend, möglichst mit Kochkenntnissen. per 1. 10. 40 in wirklich gute Dauerstellung gesucht. Bahnfahrt wird vergütet.

Frau Ruth Sachs  
Bischofswerda, Gr. Töpfergasse 8  
Möbelhaus

### Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

- Verlobt:  
Ramenz: Käthe Wolf — Fritz König, Feldwebel.  
Verheiratet:  
Großhörnisdorf: Alfred Meyer und Ella geb. Lehmann.  
Gestorben:  
Brettnig: Frau Therese Anna verw. Gähler geb. Boden.  
Rittergut Viehla: Förster Otto Schierlich.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

### Lohnstop und Wertpapere

In Ergänzung der Vorschriften über den allgemeinen Lohnstop hat der Reichsarbeitsminister Bestimmungen zur Förderung des Wertpapiers durch Sparprämien getroffen. Händigt der Unternehmer dem Gefolgschaftsmitglied zusätzlich dessen Lohn Sparbüchsen mit einer Einlage aus oder erhöht er dessen Sparkonto durch zusätzliche Einzahlungen, so handelt es sich um Zuwendungen, die dem allgemeinen Lohnstop unterliegen. Auch im Rahmen des Wertpapiers können Spareinlagen nur zu den festgelegten Zinssätzen angenommen werden. Um den Sparwillen zu fördern, versuchen jedoch einzelne Unternehmer, zusätzlich zu diesen Zinsen Sparprämien zu geben. Gegen die Ausschüttung dieser Sparprämien sind vom Lohnstop aus keine Bedenken zu erheben, wenn die Verzinsung der Einlagen einschließlich dieser Prämien nicht mehr als 6 Prozent im Jahre beträgt. Jede darüber hinausgehende Prämien-gewährung wird als mittelbare Lohnhöhung angesehen und unterliegt dem Lohnstop.

Auszahlung von Siedlungsgutschriften. Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß die Voraussetzungen für die Verfügungsberechtigung über Siedlungsgutschriften aus dem früheren freiwilligen Arbeitsdienst in allen Fällen als erfüllt gelten, wenn der Gutschriftsberechtigte im gegenwärtigen Krieg infolge kriegerischer Einwirkung sein Leben verloren hat. Der Gutschriftsbetrag ist den erbberechtigten Ehegatten, Kindern oder Eltern zur freien Verfügung auszus zahlen.

### Schützenfrauen

Donnerstag, den 5. September, abends 8 Uhr Café Rüdrieh.

### Bergers Damen-Salon

ist wieder eröffnet. Neben Café Kirsten. Wasserwellen — Dauerwellen —

### Mehrere Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter

sucht per sofort

C. H. Schäfer, Dorn

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeit zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Friedrich Heuer und Frau Thea geb. Guhr

Pulsnitz, am 3. 9. 1940.

Am Montag verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Weber

### Robert Alwin Oswald

im Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer

Martha verw. Oswald u. Kinder nebst Angehörigen.

Dorn (Gickelsberg), 3. September 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. September, 12<sup>15</sup> Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachdem wir unsere liebe Entschlafene

### Frau Olga Karisch, geb. Hommel

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen denen, die ihre Teilnahme durch zahlreiches Geleit Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck bezeugten, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Nun ruh'n die fleißigen Mutterhände Die tätig waren immerdar, Wir ahnten nicht, daß schon Dein Ende So nah, geliebte Mutter, war.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Friedersdorf, Niedersteina, Dresden am Begräbnistage.

# Ein Jahr Kriegsernährungswirtschaft Segen der Ordnung

In großangelegter Rede gab Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk bei der Eröffnung der Wiener Messe einen Ueberblick über die gewaltigen Leistungen der deutschen Kriegswirtschaft. Und in der Tat hat Deutschland gerade auch auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft im Kampf gegen England Erfolge von größtem Ausmaß errungen. Das „rohstoffarme Deutschland“ war es, das die großartigen Möglichkeiten der motorisierten Kriegführung resolos ausgenutzt hat, das „rohstoffarme Deutschland“ ist es, das heute mit den besten Waffen und mit der größten und schlagkräftigsten Luftwaffe am Kanal steht, das „rohstoffarme Deutschland“ ist es, das die Versorgung seiner Bevölkerung und seiner Wirtschaft absolut und auf jede Zeit hin gesichert hat.

Wirklich! Die Briten haben sich nicht nur in der Strategie nicht ausgekannt, sie haben sich auch in der Wirtschaft verrechnet! Im Weltkrieg war es den Briten noch möglich, durch eine grausame Kriegführung und Gewalttätigkeit 750 000 deutsche Frauen und Kinder dem Hungertod zu überantworten und weitere Millionen körperlich zu schädigen. Die nationalsozialistische Staatsführung, die zwar unentwegt für einen ehrlichen Ausgleich bemüht war, die gleichzeitig aber in klarer Erkenntnis des Deutschenhasses der britischen Plutokraten und der Methoden britischer Politik alles getan hat, um das Leben unseres Volkes und die Arbeit unserer Wirtschaft unter jeder Bedingung sicherzustellen, hat jedoch bei Zeiten Vorsorge getroffen und so die Wiederholung der furchtbaren Tragödie des Weltkrieges unmöglich gemacht. Im Juni 1914 hat es uns in unserer Sorglosigkeit passieren können, daß der Reichschatzsekretär den für den Ankauf einer Reichsreserve an Brotgetreide erforderlichen Kredit von fünf Millionen Reichsmark mit der Begründung ablehnen konnte, mit einem Krieg sei nicht zu rechnen, dafür aber damit, daß später der Verkauf dieses Getreides der Reichskasse nur Verluste bringen werde. Die nationalsozialistische Staatsführung dagegen war sich vom ersten Tage an darüber klar, daß zur Freiheit eines Staates auch wirtschaftliche Unabhängigkeit notwendig ist.

Unentwegt ist darum auf die Steigerung der deutschen Produktion hingearbeitet worden. Ein erster Schritt hierzu war die Verkündung der Erzeugungsschlacht im Jahre 1934. Während die Landwirtschaft mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatte und nach bisheriger liberalistischer Denkweise eine Verminderung der Produktion angezeigt erschien, proklamierte die nationalsozialistische Staatsführung die weitere Steigerung des Wirtschaftsertrages, vor allem aber die Ausweitung der Ackerbaufläche und die Schließung der Fehlfelder. Ueberaus segensreich hat sich ferner die Marktordnung erwiesen, die der Landwirtschaft gesicherte Einnahmen und dem Verbraucher stabile Preise gebracht hat. Wie festen Boden wir dadurch gewonnen haben, kann man daraus ersehen, daß auch während des Krieges in Deutschland die Preise im Gegensatz zu der Entwicklung in anderen Ländern stabil geblieben sind. Dieser hundertprozentige Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung ist jedoch nicht dem Zufall zu verdanken, sondern er ist eine Frucht der Sorgfalt in der Planung und der Energie in der Durchführung. Weil wir auch hier Politik auf lange Sicht betrieben haben, darum haben unsere Wirtschaftsgrundsätze sich gerade im Krieg bewährt, haben wir die vor einem Jahr zu Beginn des Krieges eingeführten Lebensmittelrationen voll durchgehalten, ja vielfach verbessert und bei besonderen Gelegenheiten durch Sonderzuteilungen und Erleichterungen erhöht. Für die Zukunft ist entscheidend, daß wir unsere Vorräte nach einem Jahr Krieg nicht nur in voller Höhe beibehalten, sondern sogar noch erhöht haben. Unsere Brotgetreidevorräte sind heute noch genau so stattlich wie vor einem Jahre, und unsere Vorräte an Butter, Eier und Fleisch sind größer denn je! Die Hoffnungen Englands auf eine neue Auszuhungerung Deutschlands sind damit vollkommen gescheitert. Daß der Energie unserer Arbeit ist die Leistung unserer Landwirtschaft trotz erschwerter Arbeit weiter gesteigert worden. Welche Bedeutung dem zukommt, kann man ersehen, wenn man sich daran erinnert, daß z. B. die Getreideerträge während des Weltkrieges gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1910/14 bis auf 71 v. H. und die Milch-erträge auf 60 bis 65 v. H. abgesunken sind. Heute dagegen können wir mindestens mit gleichbleibenden Ernteerträgen, bei den Ackerfrüchten sogar durch die Steigerung der Anbaufläche mit erhöhten Erträgen rechnen. Uebrigens ist auch unsere Butterproduktion, obwohl sie bei Kriegsausbruch den Stand von 1932 um 8 v. H. überschritten hatte, um ein Drittel höher als vor einem Jahr. Mit der Sicherung der deutschen Ernährung und des deutschen Rohstoffbedarfes aber hat England seine letzte Waffe und seine letzte Hoffnung verloren.

# Ein neues Täuschungsmanöver

## „Glückwunschsbotchaft“ Churchills an seine Nachtbomber

Da Churchill merkt, daß das englische Volk die phantastischen Erfolgsmeldungen über die Nachtangriffe auf deutsche und italienische Städte höchst mißtrauisch betrachtet, hat er eine Botschaft an den Oberkommandierenden der britischen Bombengeschwader gerichtet und ihn darin zu der „Genauigkeit“ beglückwünscht, mit der „militärische Ziele in Deutschland und Italien“ getroffen worden seien. Eine Lüge wird freilich nicht dadurch wahr, daß man sie ständig wiederholt. Wie der feisende Lügner betont: „militärische Ziele!“ Als wenn die Royal Air Force dadurch genauer treffen könnte als bisher und als ob der feiste Verbrecher nicht schon längst den Befehl gegeben hätte, es beim Bombenabwerfen nicht so genau zu nehmen, um dadurch, wie es bei den Engländern schon immer Brauch ist, Frauen und Kinder zu morden.

Weiter „botschaftet“ Churchill, die Mehrzahl der britischen Piloten hätte von ihrem Luftangriff auf Berlin ihre Bomben lieber zurückgebracht (1), „weil sie wegen der atmosphärischen Bedingungen nicht genau zielen können“ Ueberwältigt von so viel edler britischer Humanität könnte man Tränen vergießen, wenn man nicht genau wüßte, daß „der hohe Grad von Gleichmut und Zurückhaltung“ den britischen Fliegern durch die deutsche Flak beigebracht worden ist.

Pflichtschuldigst lobt die „Times“ die Botschaft Churchills und schreibt dazu in einem Kommentar: „Unsere Bomber haben ihre Aufgabe perfekt durchgeführt, aber sie haben niemals bombardiert, ohne ihre Ziele auszumachen.“ Sicherlich! Sie haben — wie über dem übrigen Reichsgebiet auch —

ihre Bomben erst abgeworfen, als sie Wohnviertel, Krankenhäuser „ausgemacht“ hatten. Das also nennt man in London „perfekt durchgeführt“.

Was die Engländer alles zertrümmert haben möchten.

In dem Lügenkonzert fehlt natürlich auch der Londoner Nachrichtendienst nicht. Er schlägt alle Rekorde. Auf Grund einer „amtlichen Mitteilung“ erzählt er seinen erkaunten Hörern, während des Luftangriffes auf Berlin in der Nacht zum Sonnabend seien ein Elektrizitätswerk, eine Flugzeugmotorenfabrik und gleich zwei Flugplätze getroffen worden. Auch ein Dölkager sei angegriffen worden. „Zwei Satz Bomben“ seien auf dieses Dölkager abgeworfen worden. Sie seien auch explodiert und hätten riesige Brände erzeugt. „Die Explosionen“, so rief der Anführer des Londoner Nachrichtendienstes begeistert aus, „sind so schlimm gewesen, daß man gemeint hat, das Ende der Welt sei gekommen.“

Ster hat ein alttestamentarisches Traumbild die Phantasie beflügelt. So hätten sie sicherlich gern Berliner Betriebe und Anlagen zugerichtet. Aber kein einziger Berliner und kein einziger neutraler Beobachter haben trotz aller Bewegungsfreiheit die englischen Wünsche verwirklicht gesehen. So viele lebende Zeugen gegen die britische Lügelei auf einmal und an einem einzigen Ort vereint hat man noch nicht beieinander gehabt.

# „Christliche Zivilisation“

## Borkämpfer selbstverständlich England! sagt der Erzbischof von Canterbury.

Die harten, wichtigen Schläge der deutschen Luftwaffe der letzten Tage auf die britischen Inseln haben den Erzbischof von Canterbury veranlaßt, am Mittwoch den stark erschütterten Glauben der britischen Öffentlichkeit in den guten Ausgang des von seiner Regierungsklasse so bodenlos leichtfertig vom Zaune gebrochenen Krieges wieder etwas aufzufrischen. Der Erzbischof meint, daß, sofern die drohende Invasion in der Luft bereits begonnen habe, diese schon fehlgeschlagen sei. Selbstverständlich hat nach dieser Darstellung die erschauende Geschicklichkeit und Tapferkeit der britischen Luftwaffe jeden Angriff zurückgeschlagen und auch dessen mögliches Ziel, Furcht im englischen Volk zu erregen. Dreist und gottesfürchtig behauptet der Erzbischof, daß jeder Luftangriff „in uns allen den Geist der Einigkeit, des Mutes und der Entschlossenheit nur verhärtet hat.“ Wörtlich fährt dann dieser sonderbare Heilige fort:

„Wir setzen nicht nur für unsere eigene Sicherheit, wir glauben ganz ehrlich, daß wir eine Festung für die anderen Nationen wie für die ganze Welt halten. Wir sind des Glaubens, daß moralische und geistige Werte in diesem Kriege auf dem Spiele stehen, von denen die Zukunft der ganzen Welt abhängen kann. Erstens sind wir der Überzeugung, daß wir die Welt gegen das wirklich Böse verteidigen. Und zweitens glauben wir — und ich denke, Sie wer-

den es auch glauben — daß wir für die christliche Zivilisation kämpfen.“

Entgegen also selbst den nicht mehr zu umgehenden Eingebändnissen der Churchill-Elite von der Wucht der deutschen Angriffe und den beträchtlichen Schäden an wichtigen Industrieanlagen und militärischen Objekten hat dieser sehr ehrenwerte Vertreter der britischen Geistlichkeit die ehernen Stirn, wieder einmal für die heuchlerische Phrase zu wiederholen, daß ausgerechnet England die Welt gegen „das wirklich Böse“ verteidige. Es ist dies dasselbe fromme und christlich gefärbte England, für dessen „gute Taten“ der Burenkrieg, die Unterdrückung des indischen Volkes, der Palästina-Araber und ähnliches wahre Musterbeispiele sind.

Am dreifachen ist allerdings wohl die Behauptung des Erzbischofs, daß England für die „Christliche Zivilisation“ kämpfe. Klare Beweise einer solchen Auffassung sind für den Herrn Erzbischof augenscheinlich der Fall „Baralong“, der Fall „Cossack“, die gemeine Mordtat von Dran! Auch die brutale Ablehnung des britischen Vorschlags auf Humanisierung des Krieges wäre hierbei aufzuführen, wonach deutschen schnellen Motorbooten, die unter dem Abzeichen des Roten Kreuzes Samariterdienste leisten sollten, diese Möglichkeit von der „Christlichen Zivilisation“ Englands abgeschnitten wurde.

# Bewußt gefällt und gelogen

## Die englischen Bomber „stirrt auf militärische Objekte beschränkt.“

Die „Sunday Times“ befaßt sich mit dem gegenwärtigen Stadium des Luftkrieges und stellt dabei die Behauptung auf, daß die Angriffe der R.A.F. auf Berlin „äußerst sorgfältig geplant und strikt auf militärische Objekte beschränkt“ seien. Sie behauptet ferner, daß die britischen Piloten ihre Bomber wieder mit zurückbringen müßten, wenn sie ihr Ziel nicht ausfindig machen könnten. Im Gegensatz dazu überließen die Deutschen ihre nächtlichen Angriffe auf London dem Zufall. Die meisten der nach England einfliegenden deutschen Bomber hätten überhaupt kein offensichtlich Ziel. In dem Artikel des Londoner Blattes wird dann u. a. mit der „Möglichkeit von Repressalien“ gedroht, wenn auch das britische Gefühl „in endgültiger und starker Weise gegen Repressalien“ sei und die britische offizielle Politik mit diesem Gefühl übereinstimme.

Die Behauptungen der „Sunday Times“ sind, wie von ausländischer neutraler Seite in Berlin „inwandfrei festgestellt“ worden ist, objektiv unrichtig. Sie sind von dem ersten bis zur letzten Zeile unwahr und bewußt gelogen. Bei den vier Angriffsvorfällen, die die Engländer im Laufe der vergangenen Woche auf die Reichshauptstadt unternahmen, kam es nur in zwei Nächten zu Bombenabwürfen in Berlin, und diese Bombenwürfe trafen ausschließlich nichtmilitärische Ziele, wovon sich bereits wenige Minuten nach Beendigung des Fliegeralarms zahlreiche neutrale Auslandskorrespondenten überzeugen konnten. Kirchen, Krankenhäuser, Wohnhäuser, Wohnlauben, Lagerschuppen, Feuerwachen und ähnliche Ziele wurden in der Reichshauptstadt getroffen. Zivilpersonen kamen in beiden Fällen zu Schaden, und leider befinden sich darunter auch zwölf Todesopfer. Die Piloten der R.A.F. aber haben sich noch stets damit begnügt, in London zu behaupten, daß sie das ihnen befohlene Ziel erreicht und wirkungsvoll bombardiert hätten, während statt dessen — wie erst in einer der letzten Nächte — in einer Wohnsiedlung der Mark Brandenburg, die weitab von jedem militärischen Objekt liegt, das Kinderzimmer eines Sied-

lungshauses getroffen und ein Kind getötet, das andere schwer verletzt wurden. Das nennt die „Sunday Times“ „sorgfältig geplant und strikt auf militärische Objekte beschränkt“.

Aber auch die Darstellung der deutschen Angriffswertungen auf englischem Boden ist bewußt gefälscht und gelogen. Oder hat man in London etwa den dortigen Auslandskorrespondenten Gelegenheit gegeben, sich beispielsweise von der planmäßigen Zerstörung militärisch wichtiger Anlagen in Liverpool, in Coventry, in Tibury und anderen Orten durch persönlichen Augenschein zu überzeugen?

# Themie-Docks in Flammen

## Ganze Arbeit der deutschen Kampfflugzeuge. Von Kriegsberichterstatter Hans Herbert Sirsch.

(R.) Nachtsinfang: Bombenangriff auf die Hafenanlagen an der Themsemündung. So lautet der Einsatzbefehl. In Hand der Luftbilder, die die Fernaufklärer mitgebracht haben, orientieren wir uns über Lage und Ausdehnung dieses lohnenden Zieltes. Allerhand bietet sich da an großen und schönen Docks, an breiten Hafenanlagen und Kais, die für Englands Kriegsindustrie von Wichtigkeit sind.

Schon kommt die erste Kette vom Einsatz zurück, meldet den beobachteten Erfolg, da starten wir als eine der letzten Ketten. Schon von weitem sind die Umrisse der englischen Küste zu erkennen; 20, 30 Scheinwerfer tasten am Himmel. Mitten hinein in den Themfischlauch fliegen wir. Von beiden Ufern schießt die Flak. Unter uns kommt die Schleife im Sicht, an deren Mündung unser Ziel liegt. Die Bewölkung verdichtet sich kurz vor dem Ziel.

Die Volkendecke unter uns erscheint wie eine riesige, von innen erleuchtete Kuppel aus Milchglas; die Scheinwerfer kommen nicht durch, vermögen uns nicht zu fassen. Hurra! Die Volkendecke reißt auf! Genau wie auf unseren Luftbildern liegt das Ziel unter uns. Hier der Hafen, daneben die Docksanlagen. Ueberall flackern bereits Brände, die Kameraden vor uns haben bereits ganze Arbeit geleistet. Aus den Bombenschächten unserer Kampfflugzeuge fallen die verderblichen „Eier“, lagern ihrem Ziel entgegen.

Scheinwerfer fassen wieder nach uns, Flakleuchtpurketten vollführen einen tollen Tanz unter uns; wir drehen ab. Im Bewußtsein beobachten wir noch die Wirkung unseres Angriffes: Stichflammen, Brände, schwelende Feuer auf und zwischen den Docksanlagen. England mag zusehen, wo es in Zukunft seine von den deutschen Stukas und U-Booten ergriffenen Schiffe reparieren kann.

# Diplomatempfang beim Führer

## Der neuernannte spanische Botschafter und die neuen Gesandten Franz und Portugals überreichen ihre Beglaubigungsschreiben.

Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben den neuernannten spanischen Botschafter, General Eugenio Espinosa de los Monteros, der von Botschaftsrat Gesandter Vidal Ysaura und Luftfahrtattaché Bazo Montes begleitet war, sowie anschließend den neuen Kaiserlich Französischen Gesandten Mousfa Houry-Gesandter und den neuen portugiesischen Gesandten Nobre Guedes.

Eine Abteilung der 4-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

# Kunst und Wissen

## Der Film des neuen Europa

### Deutsch-Italienische Filmwoche in Venedig.

Die Deutsch-Italienische Filmwoche, die erste große gemeinsame Veranstaltung der Filmkunst der beiden verbündeten Achsenmächte, wurde in Anwesenheit des italienischen Ministers für Volkskultur, Pabolini, des Herzogs von Genua, des Generaldirektors für das Filmwesen im italienischen Volkskulturministerium, Drazi, und zahlreicher Persönlichkeiten aus der Filmkunst und Vertreter der Staats- und Parteibehörden eröffnet. Von deutscher Seite waren unter anderem Oberregierungsrat Wolfgang Fischer von der Abteilung Film im Reichspropagandaministerium, der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Melzer, anwesend.

Die Veranstaltung dieses Jahres, so führte Minister Pabolini aus, sei in gewissem Sinne die wichtigste, die Venedig bisher organisiert habe. Die deutsch-italienische Schär-

ergatte ihren besonderen Charakter als Kriegsveranstaltung dadurch, daß die Filme auch vor den Soldaten, den Matrosen und den Fliegern der italienischen Wehrmacht vorgeführt werden. Der Film wende sich an das ganze Volk, an das Volk in Waffen. Minister Pabolini unterstrich die besondere Bedeutung der Dokumentarfilme, deren Schöpfer mit den kämpfenden Soldaten in einer Linie stehen. Die Filmkunst der Achse erhebe den Anspruch darauf, den Film des neuen Europa zu verkörpern, denn er sei frei von der verheerenden Zersetzungserscheinungen der überwundenen Zeit.

Als erfolgreiche Aufführung hatte man den Terra-Film „Dyeball“ gewählt. Die italienische Wochenschau, die die Vorführung einleitete, brachte interessante Aufnahmen vom italienischen Luftangriff auf die nordafrikanischen Stützpunkte der Engländer und Bilder von den schneidenden Aktionen der Schnellboote der deutschen Kriegsmarine, die vom Publikum mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden.

Wem Zeit wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit vom allem Streit. Jakob Böhm e.

vorher empfangen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter General Eugenio Espinosa de los Monteros und den neuernannten portugiesischen Gesandten Nobre Guedes.

### Grenzrechtsverhältnisse mit den UdSSR.

Abchluss eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland

Am 31. August 1940 ist in Berlin ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die Regelung der Rechtsverhältnisse an der Grenze unterzeichnet worden, die durch den deutsch-sowjetrussischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 festgelegt worden ist.

Die Verhandlungen verliefen in gutem Einvernehmen und wurden im Verlauf eines Monats zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht. Den Vertrag unterzeichneten im Namen der Reichsregierung der Gesandte Reinhard von Saldern und der Ministerialrat Dr. Walter Conrad, in Bevollmächtigung der Regierung der UdSSR Herr Alexander Michailowitsch Alexandrow und Herr Alexander Michailowitsch Leontjew.

### Endgültige Befriedung im Donauraum

Telegrammwechsel der Außenminister Deutschlands und Italiens.

Der italienische Außenminister Graf Ciano sandte auf der Rückfahrt von Wien nach Italien beim Ueberfahren der Reichsgrenze an den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, folgendes Telegramm:

„In dem Augenblick, in dem ich nach Italien zurückkehre, drängt es mich, Ihnen mit meinen kameradschaftlichen Grüßen den herzlichsten Dank für Ihre Gastfreundschaft zu übermitteln. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner Ergebenheit an den Führer weiterzuleiten. Ich war glücklich, in voller Uebereinstimmung der Auffassungen und Absichten, mit Ihnen an der Bewirkung eines Werkes der Gerechtigkeit und Befriedung zusammenzuarbeiten zu können, welches wieder einmal die hohe Aufgabe bewiesen hat, welche die Außenverantwortungsgefühle die Entscheidungen des Duce und des Führer und der Duce Europa geben werden.“

Empfangen Sie, lieber Ribbentrop, den Ausdruck meiner Freundschaft Galeazzo Ciano.“

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ich danke Ihnen für Ihre kameradschaftlichen Grüße, die Sie mir bei Ihrer Rückkehr nach Italien geschickt haben. Auch ich teile Ihre Freude und Bemühung, daß wir gemeinsam in Wien eine wichtige europäische Frage lösen konnten. Die Waise hat damit eine endgültige Befriedung im Donauraum geschaffen und durch den Schiedsspruch von Wien der Welt erneut vor Augen geführt, von welch hohem Verantwortungsgefühl die Entscheidung des Duce und des Führers bei der Neugestaltung Europas getragen sind. Ich bitte Sie, dem Duce meine aufrichtigsten Gefühle übermitteln zu lassen.“

Ihnen, lieber Ciano, meine herzlichsten Grüße Joachim Ribbentrop.“

Nachdem bereits der rumänische Außenminister Manoilescu zu dem Schiedsspruch Stellung genommen hat, gab nunmehr auch der zweite Delegierte Rumaniens, Gesandter Valei Pop, im Rundfunk einige Erklärungen. In Wien, so erklärte er, habe sich Rumänien zwar für ein kleines Rumänien entschieden, dafür aber würden die Grenzen von der stärksten Militärmacht der Welt garantiert. Jeder Rumäne hätte den genauen Kenntnis der Tatsachen diesen Entschluß fassen müssen. Weiter erklärte Pop, daß Rumänien etwa 42 000 Quadratkilometer mit 1,2 Millionen Rumänen verliere. Rumänien dürfe in Zukunft nie mehr eine gefährlich bestimmte Politik betreiben. Zum Schluß richtete er einen Aufruf an die Nation im Schluß der nunmehr gesicherten Grenzen an die aufbauende Arbeit und die Erneuerung zu gehen. Nur so sei auch die Zukunft der Volksgenossen außerhalb der Grenzen zu verbürgen.

## Turnen - Sport - Spiel

### Oberlichtenu Handball

ASV Oberlichtenu Jgd. erobert sich beim Blaketten- und Diplombewertspiel in Ramenz nach 3 harten Kämpfen den 2. Platz. Die Jgd. unseres Vereins zeigte sich am Sonntag in Ramenz von der besten Seite. Ihr war es vergönnt, die beiden Dresdner Vertreter Guts-Mutts und Reichsbahn nach harten Kämpfen aus dem Felde zu schlagen. Den ersten Platz mußte unsere Jugend der von Niedersteina überlassenen, Reichsbahn Dresden, die körperlich weit überlegen waren, war unser erster Gegner. Kurz nach Anpfiff konnte sie bereits durch 2 Tore einen Vorsprung erringen, ehe unsere Jugend überhaupt im Bilde war. Jedoch nach wenigen Minuten, als bereits schon 5, 6mal die Latte oder der Torposten der glückliche Retter der Reichsbahn war konnten wir den Vorsprung aufholen und sogar in Führung gehen. Von dieser Minute an hat unsere Mannschaft die Führung nicht mehr abgegeben und es gelang ihr einen Sieg mit 10 : 5 herauszukämpfen. Im 2. Spiel gegen Guts-Mutts gingen beide Mannschaften mit Volldampf in den Kampf und SM konnte in den ersten Minuten mit 2 : 0 in Führung gehen. Dann erzwangen wir den Ausgleich und von diesem Zeitpunkt an gab es ein hartes Ringen um die Führung und schließlich konnten wir diese erreichen und bis zum Schluß halten. Der Kampf ging hart bis an die Grenze des Erlaubten und Schiri Hornuß-Großhofsdorf hatte alle Hände voll zu tun. Während wir bis auf 7 : 4 das Ergebnis erhöhen konnten, gelang es SM in der letzten Minute ihren Vorsprung bis auf 5 zu erhöhen. Mit 7 : 5 hatte damit Oberlichtenu sich nicht nur in das Endspiel gekämpft, sondern gleichzeitig die körperlich stärksten und als Favoriten kämpfenden Dresdner Teilnehmer aus dem Rennen geworfen. Diese beiden schweren Treffen machten sich leider im Endspiel so schwer bemerkbar daß man mitunter nur Niedersteinaer Spieler sah und glauben mußte, Oberlichtenu wäre garnicht da. Niedersteina, die noch völlig frisch weil sie am Vormittag 2 leichte Gegner gehabt hatten, ins Endspiel kamen, hatten noch die alte Durchschlagskraft und überrannten die schon völlig kraftlos und müde gewordene Hintermannschaft, während der Sturm nicht in der Lage war die gegnerische Abwehr zu durchbrechen. Mit 11 : 4 siegte Niedersteina verdient und errang sich damit den 1. Platz. Wir sind stolz darauf daß wir bei einer Beteiligung von 8 aus-erwählten starken Mannschaften den 2. Platz erringen konnten und hoffen, daß sich unsere Nachfolger, denn leider geht die Mannschaft durch die neuen Altersgrenzenbestimmungen völlig auseinander, würdig erweisen und die errungenen Erfolge weiter fortsetzen. Für die abgehenden Spieler aber heißt es, weiter das Training zu besuchen um nach Kriegsende in die Mitgliebersmannschaften eingereiht zu werden und das höchste Ziel zu erreichen. Mitglied der Ligamannschaft seines Vereins zu sein.

### Preisfeier dritter Sieg in Finnland

Der Chemiker Preisfeier gewann am Sonntag in Finnland auch die zweite Etappe des großen Straßentrennens, der Rundfahrt von Korkla, und wurde damit über-legener Gesamtführer. Wieder kam Preisfeier trotz ungeheurer Strapazen mit großem Vorsprung allein ans Ziel und gewann im Gesamtergebnis mit 15:12:20 vor dem Finnen G. Forsberg (15:29:09).

Table with lottery results for 20. September 1940, listing various prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 21. September 1940, listing various prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 21. September 1940, listing various prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 21. September 1940, listing various prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 21. September 1940, listing various prize amounts and winning numbers.



Flug gegen England. Eine Kette He 111 über dem Kanal, die ihre Bombenlast feindwärts trägt. (R.A.-Große-Atlantik-W)

## Die Männer mit den harten Herzen

ROMAN VON KARL KOSSAK-RAYTENU

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Großenzell bei München

### 40. Fortsetzung

„Haben Sie herausgebracht, wie der Mann ansah? ...“ „Der mit der Nase war es nicht! Der Besitzer der Garage beschrieb ihn mir nicht sehr genau ... er meint nur, daß er wie ein Boxer ausgesehen habe und reichs-deutschen Dialekt sprach ... ich sage ja, Herr Redakteur, daß der Wagen richtig ist!“ „Dann los, Buchmeier! Fahren Sie in eine Gegend, wo wir die Riste genau untersuchen können!“ Der Chauffeur schaltete ein und zog los, daß Volle nur so staunte: die erstklassige asphaltierte Straße war bald hinter dem Hotel zu Ende, dann fuhr er einen reichlich holprigen, ungepflasteten Weg, der mitten in den Wald führte, und nach einer Weile ließ Volle halten und begann mit Buchmeier den Wagen genau zu durchsuchen. Obwohl die Sonne schien, knipste der Reporter doch eine starke Lampe an, riß die Sitze heraus, leuchtete in jede Fuge und Falte der grünen Kips-Polsterung und wollte schon ärgerlich aufgeben, als Buchmeier, der den Bodenbelag aufgehoben hatte, einen kleinen braun-gerippten, etwas gewölbten Weinstock aufhob und Volle unter die Nase hielt. „Hier! ein Knopf, Herr Volle! Sieht nach einer Frau aus ... wir Männer tragen so etwas nicht.“ Volle griff hastig danach, fraß ihn fast mit den Augen und sprang in den Wagen. „Fein, Buchmeier ... dafür verdienen Sie eine kleine Grinzinger extra! Und jetzt fahren Sie mich zum nächsten Postamt ... aber Tempo! Tempo! ... Strafgebuß zahle ich.“ Buchmeier sah schon, gab Gas, daß Volle wie ein Bod in die Höhe sprang, kaufte am Schloßhotel vorbei, nahm die Kurven der Serpentin in einem Tempo, daß Volle schon die Ambulanz pfeifen hörte, stand aber in sieben Minuten und drei Sekunden vor einem Postamt. Volle ließ sich bringen mit der Privatnummer Jffer-Loß verbinden und Susse ans Telefon bitten. Als sich Volle vorstellte, war sie mächtig erstaunt, fragte tausend Dinge, aber Volle, der nur etwas über den Knopf erfahren wollte, wich aus und erzählte nur kurz,

was los war. Susse konnte keine Antwort geben, ließ das Mädchen von Inge an den Apparat kommen, und nach zwei Minuten hatte Volle festgestellt, daß der Knopf, den sie im Wagen gefunden hatten, tatsächlich nur von Inge stammen konnte. Volle wollte aber ganz sicher gehen. „Senden Sie mir bitte, einen Reservestock, aber umgehend! Ja, ich möchte Fräulein Susse nochmals sprechen!“ Er berichtete über das bisher Erreichte, lehnte, als Susse wieder bat, sie mitarbeiten zu lassen, ab, beendete das Gespräch und eilte zum Wagen. „Also, Buchmeier, ich denke, wir sind auf der richtigen Spur! Knopf und Wagen sind in Ordnung ... das haben Sie fein gemacht ... großartig ... jetzt fehlt uns nur noch die Dame!“ „Werden wir auch noch bekommen ...“ „Hoffen wir, Mensch! Fahren Sie jetzt den Wagen wieder in die Garage ... ja ... die Nummer müssen wir uns notieren ... A 1415 ... und halten Sie sich bereit! Machen Sie am Flughafen Dienst wie immer, aber nehmen Sie keine Fahrt an, es kann ja sein, daß dieser Mann wieder auftaucht. Was Sie dann zu tun haben, wissen Sie!“ „Schön, Herr Volle! Gehen Sie nur bald los ... ich bin sehr gerne mit dabei ... das ist mal etwas anderes ...“ „Wird gemacht ...“ Volle gab ihm die Hand und wandte sich zum Gehen, plötzlich aber packte ihn Buchmeier am Arm, riß ihn herum, zeigte auf ein offenes Auto, das knapp an ihnen vorbei stadtwärts fuhr und schrie. „Herr Volle! Herr Volle! Das ist er ... dort in diesem Wagen! Himmel ... das ist er ...“ Der Reporter fuhr auf. „Wer? Was ist los?“ „Der Mann vom Flughafen ... dort in dem Wagen ...“ „Mensch, das ist doch nicht ...“ er sah schon, „dann los! los!“ Buchmeier hatte darauf nicht gewartet; der andere Wagen hatte wenigstens fünfshundert Meter Vorsprung, aber vor ihnen lag die breite, für eine Rennfahrt wie geschaffene Grinzinger Allee, und Buchmeier holte schnell auf, Meter auf Meter kam er näher, bis auf einmal der Wagen vor ihnen, als wisse er, daß er verfolgt werde, mit höchster Geschwindigkeit davonzog. Buchmeier lächelte grimmig, gab Gas, daß sein Wagen mit einem Sprung vorwärts und gewann wieder Terrain; jetzt aber war die Allee zu Ende, und bei einer Haltestelle der Straßenbahn

mußte er stoppen, während der andere Wagen eben noch durchgerutscht war. Buchmeier fluchte, mehr wie ein richtiger Chauffeur als ein früherer Oberleutnant, überholte einige Wagen so knapp, daß Volle schon das Krachen hörte, und war beim Krankenhaus der Rudolfsinger, wo sich die Straße berengt, dem Wagen wieder knapp am Hinterrad. Volle beugte sich vor. Er sah den Chauffeur, Rücken und Hut eines Mannes, der in einer Ecke lehnte, — mehr nicht, hoffte aber beim Vorbeifahren das Gesicht des Passagiers zu sehen: daß Alexander Nag in Wien spazieren fuhr, um das zu glauben, mußte er ihn schon selbst gesehen haben! Buchmeier holte das Beste aus seinem Wagen heraus; sie waren knapp vor einer scharfen Rechtsabiegung; um nicht zu rammen, mußte nun Buchmeier droffeln und fuhr in die Kurve, aber eben in dieser Sekunde riß der andere das Steuer etwas nach links und sauste, statt gleichfalls die Kurve zu nehmen, in die gerade Verlängerung der Straße, die sie gekommen waren, während Volles Wagen die Kurve ausgefahren hatte. Buchmeier raute. Ehe er zurückfahren und dem Wagen nachsehen konnte, herrte noch eine Straßenbahn die Fahrt, und als er endlich freie Bahn hatte, war von dem Wagen nichts mehr zu sehen! „Hat keinen Sinn, Buchmeier! Auf zwei Seiten können wir zu der gleichen Zeit nicht nachfahren! Er kann dort rechts eingebogen oder auch gerade weitergefahren sein! Es ist schade, daß wir ihn nicht gefaßt haben, aber Sie trifft gewiß keine Schuld! Glauben Sie wirklich, daß er es war?“ Ehe Buchmeier antwortete, belegte er Wagen, Chauffeur und Fahrgast des anderen Fahrzeuges mit Namen, die man nur in einem Dialektwörterbuch finden konnte, und schwor, daß er sich nicht irrt. „Ich hätte den Wagen rammen sollen, Herr Volle, glatt in die Riste fahren!“ „Und wenn sich dann herausgestellt hätte, daß es doch nicht unser Mann ist, was dann? Kee, wenn es Nag war, kriegen wir ihn noch ... glauben Sie, daß er die Verfolgung merkte?“ Buchmeier zuckte die Schulter. „Weiß ich nicht. Umgedreht hat sich weder der Chauffeur, noch der Mann rückwärts ... aber das Manöver in der Riste ist ver-dächtig ... sogar sehr ... er ist auch gegen jede Ver-schrift gefahren ... Mistbrot, schlechter!“ „War es ein Mietwagen?“ (Fortsetzung folgt.)